

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 7

Artikel: Betrachtungen über Kino-Plakate
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mancher berühmte Mann da zurechtgeföhmt hatte, war durchaus nicht berühmt. (Der Kinohistoriker verzeichnet an dieser Stelle unterschiedliche vergebliche Anstrengungen namhafter Dichter jener Tage, ihr Flügelroß zu einem erfolgreichen Ritt ins Land der Lichtspiele anzuspornen und knüpft daran folgende Betrachtungen): Es läßt sich nicht leugnen, daß der sogenannte Autorenfilm, zu dessen Darstellung gefeierte Schauspieler und Schauspielerinnen herangezogen wurden, vielfach enttäuschte. Entweder war die Veredelung derart, daß man nur diese wahrnahm und nichts von einem wirksamen Kinostück des Genres, dem man den Krieg erklärt hatte, daß von der Veredelung nichts wahrgenommen werden konnte. Die nicht berühmten Autoren lächelten Hohn über den Autorenfilm, aber wenn sie an das Bankkonto der Kollegen vom Autorenfilm dachten wurden sie traurig. O schöne Welt!

Und das große Publikum? Es hatte sich unter dem Autorenfilm von Anfang an nichts Gescheites vorstellen können und hatte nun das Gefühl, daß auch nichts sonderlich Gescheites daran sei. Da es das verheißene Wort nur schwach vernommen, vermiste es die rettende Tat kaum. Von der angekündigten Veredelung hatte es herzlich wenig verspürt und war im stillen froh darüber. Die Menschen haben vor inneren Eingriffen eine angeborene Angst, vor moralischen oft noch mehr als vor chirurgischen vorausgesetzt, daß sie selber Gegenstand des Eingriffs sein sollen. Bei anderen ist es ihnen nicht so schmerzlich. Man hielt sich wieder an Voltairs geflügeltes: „Tous les gens sont bons, hors le genre ennuyeux“ — in freier Uebersetzung: „Für mein Geld will ich mein Vergnügen haben und mich nicht mop-

sen!“ Und ist dieser Standpunkt in literarischer, ästhetischer, moralischer, ethischer Hinsicht auch nicht völlig einwandfrei, mehreres läßt sich doch zu seiner Rechtfertigung anführen.

So in einer der zukünftigen Geschichten des Kinos zu lesen, die, wie obige Stichprobe erkennen läßt, kein Werk trockener Gelehrsamkeit sein will. Wir werden vielleicht bei Gelegenheit noch einmal darin blättern. Georg Perzig.



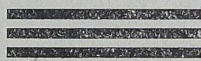
Betrachtungen über Kino-Plakate.



Das Kino als ein Produkt der Neuzeit sollte, so mühte man wenigstens annehmen, in erster Linie sich der modernen Werbemittel bedienen. Speziell was die Plakatkunst anbetrifft, sind hier doch Leistungen hervorgebracht worden, für die kein Wort des Lobes zuviel ist, und die Erfolge, die die meisten sich ihrer bedienenden Unternehmungen den geschmackvollen Affischen zu verdanken haben, sollten auch die Kinobranche veranlassen, der Plakatsfrage die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Gewiß, die meisten Branchen haben eine gewisse Tradition; die Kinobranche ist Athene ähnlich, die dem Haupte des Zeus entsprang, ein Kind unserer Zeit und infolge dessen mußte ihre ganze Organisation von Grund auf aufgebaut werden, während die anderen Zweige des wirtschaftlichen Lebens den größten Teil ihres Neuerungsseifers auf dieses Gebiet zu konzentrieren

Kino-Plakate

Cliché-Plakate u. gewöhnliche



ein- und mehrfarbig



liefert zu billigen Preisen
geschmackvoll und prompt

Buch- & Anzigenzdruckerei K. Graf

Bülach-Zürich

Druck und Verlag des „Kinema“.

vermochten. Die Errungenschaften dieser Kreise einfach mit Modalitäten zu übernehmen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Dazu ist das Fundament, der ganze Aufbau des Kinogeschäftes viel zu verschieden von dem des Warengeschäftes. Hier alles Ruhe und Materie, dort alles Bewegung und Idee. Auch das Theater und Variété bot nichts, woran man anknüpfen konnte. Das Theater vermeidet geradezu die Plakatreklame (die Gründe zu untersuchen, gehört nicht hieher) und begnügt sich mit der Wortreklame. Versuche, sich auch der Plakatreklame zu bedienen, wurden kaum begonnen, und das Variété — was hier auf dem Gebiete der Plakatreklame geschaffen wurde, reizte nicht mehr zur Nachahmung. Räuber- und Schauerromantik feiern in diesen Plakaten die größten Triumphe und vielleicht (es kann das hier natürlich auch nicht untersucht werden) hat dies neben den hohen Steuerlasten den wirtschaftlichen Rückgang des Variétés beschleunigt. Trotzdem hat man in der Kinoindustrie im ersten Stadium der Hilfslosigkeit diesen Styl für das Plakat übernommen, und noch heute sind sie in der überwiegenden Mehrzahl vertreten. Besonders ausländische Filmfabriken leisteten sich in dieser Beziehung Nachwerke, vor denen man einen Schauer bekommt, wenn man nur daran denkt. Um so höher muß es anerkannt werden, daß in den letzten Jahren Versuche gemacht worden sind eine eigene Kinoplakatkunst zu schaffen. Neben den für andere Plakate bewährten Künstlern Deutsch, Leonard und Kainer waren es auch Köhner, die ihre Kunst einzig und allein oder vielmehr in der Hauptsache dem Kino zur Verfügung stellten. Es ist nicht alles lauter Gold, was aus den Werkstätten dieser Meister hervorgeht, manche Schlacken sind darin; ja bei vielen Werken ist man erstaunt über das geringe Verständnis, das der Plakatkomponierende dem Gegenstand, mehr aber noch dem Zweck des Plakates entgegenbrachte. Niemals darf vergessen werden, daß das Plakat nicht für Fachkennner bestimmt ist, sondern damit ein Attentat auf die Taschen Widerstandstücker ausgeübt werden soll, damit diese ihren Dolus in den Kinotempel hineintragen. Die zweckmäßigste Methode ist wohl die, die Leni, der erfolgreichste, weil wirkungsvollste Plakatkünstler des Kinos zur Anwendung bringt. Er gibt die Stimmung wieder, die über dem Kinostück liegt und deutet auch kurz an, welchen Inhalt der Film hat. Dadurch macht er das Publikum neugierig, es möchte doch wissen, wie in den Details der auf dem Plakat nur kurz umrissene Inhalt ausgeführt ist. Der Erfolg: das Publikum kommt ins Theater. Auch einige von Leonard und Kainer komponierte Plakate haben mit bestem Gelingen diese Methodik zur Anwendung gebracht. Die hervorragendsten und wirkungsvollsten Szenen eines Films als Plakat festzuhalten, ist ebenfalls eine Methode, die ihre Darsteller gefunden hat. Auch zu ihren Gunsten fällt das obengenannte psychologische Argument in die Waagschale. Weniger begeistern kann ich mich für das Darstellen hervorragender Filmschauspieler durch das Plakat. Das mag etwas für Feinschmecker sein für die große Menge und für sie, das kann nicht oft genug betont werden, sind doch die Plakate bestimmt, eignet sich derartiges nur in bestimmten Fällen. Da müssen es schon Größen sein, die man überall kennt. Alles in allem: der Weg, den die moderne Kinoplakatkunst geht, ist im großen und ganzen der richtige. Zwar sind es

nur einige wenige, die ihn bisher beschritten haben, aber wir sind überzeugt, daß diesen Pfadfindern früher oder später auch die anderen folgen werden.
„L. B. B.“

Das erste Kinetophon in der Schweiz.

Was mochte letzten Dienstag Abend nur im „Corso in Zürich“ los sein: gegen halb 5 Uhr sah man Regierungs- und Stadträte, Staatsanwälte, Professoren aller Fakultäten und technischen Fächer, Mitglieder des städtischen Parlaments, Angehörige der hohen Geistlichkeit und dazwischen das Korps der schweizer. Kinobesitzer dem Eingang des Corsotheaters zustreben und vom Parterre bis hinauf zum obersten Balkon von den Plätzen Besitz ergreifen. Welcher Art mochte der Magnet sein, der solche Scharen von Würdenträgern und dabei noch am hellen Tage ins Corso zog? Dem Frager ward die Antwort, daß die deutsche Edison-Kinetophon-Gesellschaft zu einer Vorstellung eingeladen hatte, an welcher vor geladenem Publikum Thomas Edisons neueste Erfindung, der sprechende Film, vorgeführt wurde. Der Vorstellung wohnte der Reiz einer denkwürdigen Premiere inne.

Die Einladung verhiess den Vortrag eines Conferenciers über das Kinetophon mit Illustrationen. Der Conferencier erschien, aber blaß, wie der Tod. Er war ein Filmman, der nur auf der großen weißen Wand lebt. Doch nun begann dieser Filmman zu sprechen; mit lauter, überall vernehmbarer Stimme stellte er Edisons neueste Erfindung vor. Grammophon und Kinetograph arbeiten mit so verblüffender Präzision zusammen, daß die Täuschung, als kommen die Worte, die wir hören, wirklich aus dem auf dem Bilde sich bewegenden Munde, vollständig ist. Dann ruft der Erklärer seine Gäste herbei: ein Pianist spielt eine Introduction, eine Geigerin gesellt sich ihm zu und die beiden lassen ihr Zusammenspiel hören; eine Sängerin singt „Des Sommers letzte Rose“, ein Pistonbläser erfüllt den Saal mit dem Wohlklang seines Instrumentes, bis ihn eine in den Salon eindringende Hundemute mit ihrem Gebell unterbricht und der Conferencier mit freundlichen Worten den Vorhang fallen läßt.

Nun sieht man sich, da der Saal wieder hell geworden, ein wenig um und bemerkt, daß der Operationsraum des Kinetographen über den Saal hin mit der Bühne durch zwei elektrische Drähte verbunden ist. Eine Verbindung der beiden Apparate ist, für die Aufnahme wie auch für die Wiedergabe notwendig. Lange kann man sich mit seinem Nachbar hierüber nicht in Mutmaßungen ergehen, denn wieder wirds auf der Bühne hell und „lustige Aufschmiede“ unterhalten uns mit ihren Gesängen. Diese wie alle folgenden Varietenummern — eine Wirtshauszene in Irland, ein amerikanischer Studentenkult — bestärken immer wieder den ersten Eindruck, daß es Edison gelungen ist, Grammophon und Kinetograph so zu verbinden, daß beider Produkt das Erzeugnis eines und desselben Apparates zu sein scheint.

Wir haben ein neues Wunder der Technik erlebt. Wir